

Was bedeutet Soziokultur im 21. Jahrhundert?

Soziokultur in NRW verabschiedet Manifest und formuliert Perspektiven für die Zukunft



Foto: Ines Heider

Inken Kiupel ist Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von Soziokultur NRW

Wuppertal, Bonn, Ahlen oder Bielefeld: Viele soziokulturelle Zentren in Nordrhein-Westfalen steuern auf große Jubiläen zu, einige Häuser werden bereits 50. Die Börse in Wuppertal, eines der ältesten Zentren in Deutschland, will gleich ein ganzes Jahr lang feiern, in der Kulturfabrik Krefeld begeht man das 40-jährige Jubiläum im September mit einem großen Fest.

Ein halbes Jahrhundert Soziokultur wirft auch Fragen auf, z. B. danach, ob das Koordinatensystem – mit Wurzeln in den 1970er Jahren – auch heute noch trägt. »Was bedeutet Soziokultur im 21. Jahrhundert? Auf welche Arbeitsweisen, Werte und Prinzipien können wir uns verständigen?«, fragte folgerichtig die LAG Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen (Soziokultur NRW) und lud im Januar 2023 zur »Versammlung der Wünsche« in den Ringlokschuppen Ruhr. Der Zukunftskongress bildete den Höhepunkt eines intensiven Reflexionsprozesses: Bereits seit 2019 befasst sich der Landesverband mit der Neuvermessung der Soziokultur, um einen Modernisierungsprozess anzustoßen.

Rund 200 Akteur*innen aus den soziokulturellen Zentren, freier Kulturszene, Verbänden, Politik und Verwaltung waren im Ringlokschuppen zusammengekommen, um über die Zukunft der Soziokultur zu diskutieren. Die Themen waren dabei keine Leichtgewichte: So standen Diskussionen über den Wissenstransfer zwischen den Generationen auf dem Programm, die Stärkung der Nachhaltig-

keit im Kulturbetrieb oder die Re-Politisierung, mit der sich viele Häuser dem erstarkenden Populismus und Rechtsruck entgegenstellen.

Forderungen aus NRW

Doch die Versammlung der Wünsche stellte auch Forderungen auf: Bereits im Vorfeld hatten soziokulturelle Akteur*innen aus NRW ihre Wünsche für die Soziokultur formuliert. In moderierten Gesprächen feilten die Anwesenden auf dem Kongress nun am Wortlaut der Forderungen und verabschiedeten schließlich das »Manifest der Soziokultur in NRW« – ein starkes konstituierendes Moment, in dem sich die nordrhein-westfälische Szene auf zentrale Aussagen und Werte verständigte.

»Wir arbeiten partizipativ. Wir verbinden Kunst und Gesellschaft auf vielen Ebenen. Wir sind so niedrigschwellig zugänglich und barrierearm wie möglich«, heißt es dort zu Beginn. Werte wie gelebte Teilhabe, das Eintreten für Diversität, für experimentelle Formate finden sich ebenfalls im Manifest. Alles wie immer also?

Soziokultur als Erfolgsmodell

Die »Kultur von unten« erlebt auch außerhalb der Soziokultur gerade einen Höhenflug: Museen, Theater und Konzertsäle bemühen sich um die aktive Einbeziehung des Publikums in die kulturelle Produktion und Präsentation. Die Soziokultur tut dies seit Jahrzehnten. Und dennoch bleibt sie oft unterhalb des Radars von Kulturpolitik, Feuilletons und kunstinteressiertem Publikum.



Mit dem »Manifest der Soziokultur in NRW« verständigten sich die Kongressteilnehmer:innen auf zentrale Aussagen und Werte der Soziokultur.

Der kulturelle Impact könnte dabei viel größer sein, wenn die Soziokultur eine angemessene finanzielle Ausstattung erhielte. Die meisten Zentren in NRW verbringen viel Zeit damit, ihre Finanzierung zu sichern und sich um Fördergelder zu bemühen. Zwischen 50 und 100 Prozent der Kosten erwirtschaften sie selbst. »Wir brauchen dringend kontinuierliche Unterstützung für Personal, Programm und Betriebskosten der Zentren, wenn wir die soziokulturelle Landschaft NRW erhalten und modernisieren wollen«, unterstrich Heike Herold, Geschäftsführerin von Soziokultur NRW, auf dem Zukunftskongress.

Perspektiven für die Jüngeren

Eine Grundfinanzierung der Soziokultur sei auch nötig, um den jüngeren Akteur*innen eine Perspektive zu bieten. Die Soziokultur spricht mit ihren Gestaltungsräumen und flexiblen Strukturen junge Menschen weiterhin an. Eine Reihe von neugegründeten Zentren – wie die B-Side in Münster oder das Stapeltor in Duisburg – belegen dies. Doch ohne berufliche Perspektive werden sich

Manifest der Soziokultur in NRW (Auszug)

Fokus auf die Soziokultur jetzt! Lasst uns diese transformative Kraft voll entfalten!

Kultur gehört zum Leben. Das ist der soziokulturelle Leitgedanke.

»Soziokultur ist das Leben in schöner.«

Damit war die Soziokultur ihrer Zeit und anderen Kulturinstitutionen weit voraus.

Heute zeigt sich, dass in diesen soziokulturellen Arbeitsweisen die Zukunft der Kulturlandschaft liegt: Schauspielhaus, Oper, Documenta und Museum, sie alle wollen heute ebenfalls niedrigschwellig, partizipativ und Begegnungsort sein.

Die Soziokultur ist nicht nur eine Erfolgsgeschichte, sie ist gelebte Kulturgeschichte.

Das Geben von Freiräumen, das Aufmachen, Einladen, Zuhören, Ermutigen und Empowern ist eine ganz eigene Kompetenz. Sie hat sich durch das kontinuierliche Engagement und die harte Arbeit der Akteur:innen entwickelt, die die Soziokultur tragen.

Heute fordern wir, die Akteur:innen der Soziokultur NRW, einen Fokus auf die Soziokultur und eine entsprechende Finanzierung.

viele dieser engagierten Kräfte früher oder später einem anderen Tätigkeitsfeld zuwenden.

Zu einer solchen Perspektive gehören auch Angebote, sich beruflich weiterzuentwickeln. Auf der Versammlung der Wünsche forderte man deshalb die Gründung einer soziokulturellen Zukunftsakademie. Ziel müsse es sein, kollegiale Vernetzung, Entwicklung und Qualifikation zu ermöglichen – auch, damit die Akteur*innen der Soziokultur ihrer gesellschaftlichen Verantwortung weiterhin gerecht werden können.

Bekenntnis der Politik zur Soziokultur

Kulturelle Bildung, Diversität und Teilhabe: Soziokulturelle Werte finden sich zurzeit in vielen Strategiepapieren, Parteiprogrammen und Koalitionsverträgen. So auch im Kulturgesetzbuch NRW, das die wichtigsten die Kultur betreffenden Regelungen enthält. Es gehe darum, die schöpferische Entfaltung des Menschen zu ermöglichen – sei es durch eigenes künstlerisches Schaffen oder durch Beteiligung an Kulturangeboten. Weitere Abschnitte zielen auf die Förderung von kultureller Vielfalt oder darauf, Menschen zur kritischen Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur zu befähigen. Selten war das Bekenntnis der Politik zu soziokulturellen Werten stärker.

Aber diese Hinwendung zur »Kultur für alle« bildet sich noch nicht ausreichend in der Förderlandschaft ab. Auf dem Zukunftskongress von Soziokultur NRW forderte man deshalb, die Szene endlich mit einer Finanzierung auszustatten, die ihren Kenntnissen und ihrer Erfahrung entspricht. Es wäre geradezu fahrlässig, diese Expertise links liegen zu lassen.

Strukturförderung auch in NRW

In Baden-Württemberg und Hessen ist es bereits gelungen, eine Basisfinanzierung für soziokulturelle Einrichtungen zu etablieren. Soziokultur NRW macht sich nun für ein ähnliches Fördermodell in Nordrhein-Westfalen stark. Das Land, so die Idee, stellt den soziokulturellen Einrichtungen jährlich einen festgelegten Betrag zur Verfügung. Dadurch müssten weniger Projektanträge gestellt werden, die viele Ressourcen binden – auch auf Seiten der Fördergeber. Eine Grundfinanzierung böte den Zentren mehr Planungssicherheit, und auch ihr Personal erhielte eine bessere Perspektive. Zugleich entstünde eine Förderlandschaft, die ihre Finanzen nachhaltig einsetzt, indem sie Verwaltungsaufwände minimiert und Vertrauen zwischen den Partnern aus Politik, Verwaltung und Soziokultur stärkt.

Die Soziokultur wäre bereit

Wenn die Politik ernst machen möchte mit der Förderung kultureller Vielfalt, Teilhabe und Diversität, ist es an der Zeit, auch diejenigen mit ins Boot zu holen, die große – wenn nicht sogar die größte – Expertise auf dem Feld mitbringen. Die Soziokultur mit ihrer 50-jährigen Geschichte stünde bereit. ■